

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Girokonto: Kreisparlatte Laasphe Nr. 8
Bankkonto: Marburger Bank Abt. Laasphe

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet
monatlich 1. — — — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Schuldruck, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 61

Laasphe, Dienstag den 24. Juni 1924

49. Jahrgang

Das französische Programm.

Der Staatspräsident Doumergue hat an den Senat und die Kammer eine Botschaft gerichtet, deren Ton erheblich von der polternden der Pariser Presse gegebenen Erklärung Herriots absteht und in seiner Kürze die Stellung zu wichtigen Fragen offenläßt. Aber zu dem darin zitierten Geist französischer Versöhnlichkeit will das Botschaft auf die im Friedensvertrage angeblich enthaltenen Kontrollrechte nicht passen, und der Hinweis auf die Revanchelust des Besiegten und auf seine geringe Neigung, die auferlegten Verpflichtungen innezuhalten, zeigt, daß Doumergue im Fahrwasser Rollets schwimmt. Bedeutend klarer und schärfer ist der von Herriot der Kammer unterbreitete Kommentar zu seinen an dieser Stelle bereits kurz charakterisierten Äußerungen. Was an dieser Kundgebung für Deutschland erfreulich ist und sympathisch berührt, ist die nahezu restlose Bognadigung der Opfer der französischen Militärlust im besetzten Gebiet. Das sei daher vorweggenommen, und bei der Nachprüfung „gewisser schwerer Fälle“ wird hoffentlich der erste günstige Eindruck nicht verwischt werden. Doch wollen wir diesen Schritt Herriots nicht überschätzen, indem wir ihm lediglich ethische Regungen zugrunde legen, denn die Empörung über die brutalen Ausweisungen, die sadistischen Justizmorde, hatten in der öffentlichen Weltmeinung nachgerade einen so hohen Grad erreicht, daß bei den kommenden Reparationsverhandlungen diese Standards unabweisbaren Betrachtungen unterzogen worden wären. Anzeichen dafür lagen vor.

Das langatmige Regierungsprogramm ist nach innerpolitischen und außenpolitischen Gesichtspunkten gegliedert und von dieser Disposition ist nur bei der Ankündigung, die Gesandtschaft im Vatikan nicht mehr aufrechtzuerhalten, abgewichen, und bei der weiteren das Gesetz über die Kongregationen fortan anzuwenden. Die Verwahrung gegen Intoleranz und Religionsverfolgung, die daran geknüpft ist, wird bei den kirchlich gefunkten Kreisen nicht verfangen, und die französische Kirche dürfte sich damit die Sympathien aller Katholiken verschärfen und den Vorwurf, kulturlämpferisch vorzugehen, auf sich geladen haben. Nicht der Radikalismus ihnen ist nunmehr ein Lieblingswunsch erfüllt und eine allgemeine, sich nur nicht auf Verräter und Deserteure erstreckende Amnestie wird das Maß der Zufriedenheit voll machen. Andere Reformen sind auf dem Gebiete der Verwaltung, des Gewerkschaftsrechts für Beamte, des Wahlsystems (Rückkehr zur Einzelwahl) geplant. Die französische Gesetzgebung soll in Elsaß-Lothringen die zerstörten Landstriche ernstlich in Angriff genommen und der Achtstundentag gesetzlich gesichert werden, was Herriot auch bei der deutschen sozialdemokratischen Presse eine

gute Note für seine Politik verschafft hat. Nicht zu vergessen ist auch die Militärreorganisation, die eine Herabsetzung der aktiven Militärdienstzeit, im Sinne Doumergues, vorsieht.

Dann folgt die nachdrückliche Abweisung jedes Annexions- und Eroberungsgebantens. Diese Melodie hat auch Poincaré gepfiffen solange, bis sie zum abgeleiteten Cassenhauer wurde, und wenn sie Herriot jetzt wieder aufnimmt, wird sie darum nicht erträglicher, daß Frankreich, im Interesse der Niederhaltung des nationalistischen Pangermanismus, in die Ruhräumung nur unter Bestelung von Pfändern willigen wird. Die Ruhrbesetzung widerspricht dem Versailler Vertrage, das ist den Franzosen von den verschiedensten Seiten, in Italien, in England gesagt worden, und wenn Herriot vertragswidrige Bedingungen an die Entsetzung knüpft, tritt er in die Fußstapfen Poincarés. Wie die deutsche Linkspresse gegenüber dieser Tatsache ihre Befriedigung über das Programm Herriots ausdrücken kann, zumal, da er im Anschluß an diese von ihm freilich abgelegnete Gewaltpolitik einer internationalen Kontrolle durch den Völkerbund das Wort redet. Der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund, ein Speckföckchen für pazifistische und sozialdemokratische Mäuse, wird durch die Ankündigung Herriots in den Bereich der Möglichkeit gerückt, aber wenn kein deutscher Vertreter im Völkerbundsrat sitzt, bleibt Deutschland das Waisenputtel Europas, eine Stellung, vor deren Antritt es bewahrt werden muß.

Des weiteren hat sich der Ministerpräsident über die Sicherung Frankreichs mit Hilfe von Garantieverträgen verbreitet und ist dabei in Friedlosigkeit herumgeplätschert. Er konnte, Frankreich kenne den Haß nicht, es genüge ihm, seine Stütze in der Gerechtigkeit zu finden, und daran schließt sich wiederum die haßerfüllte Versicherung, die französische Regierung könne keinerlei Schwäche zugunsten jener Deutschen haben, die nicht darauf verzichten, Verträge zu verstoßen, den Geist der Revanche und der Wiederherstellung der Monarchie zu nähren. Man verzichtet in Paris also nicht auf die Einmischung in innerpolitische deutsche Verhältnisse und gibt dafür eine Andeutung an das russische Volk zum besten, das lange auf gemeinsamen Schlachtfeldern mit Frankreich gekämpft habe. Das Siegel soll „mit der Aufnahme normaler Beziehungen zu Rußland“ auf die neue Freundschaft gedrückt werden, trotz „tragischer Ereignisse und Verschiedenartigkeit der Grundgesetze“. Der Mosauer Bolschewismus als Mitbürger für den Weltfrieden! Bollen Beifall erziele Herriot mit seiner Programmankündigung nur bei seiner eigenen Partei, und der Kommunist Cagibin gab als Kenner der bolschewistischen Psyche ihm zu verstehen, daß das kommunistische Regime nicht im Parlament, sondern außerhalb

seiner ausgearbeitet und in die Tat umgesetzt werden würde. Danach scheint der die Sicherheit Frankreichs bedrohende Feind nicht so sehr an der fernen Zone als an der Seine zu stehen.

Aus der Statistik der deutschen Not.

bietet eine kleine, vom „Deutschen Zentralaussschuß für die Auslandshilfe e. V.“ (Berlin NW. 7) herausgegebene Schrift über „Die sozialen Notstände in Deutschland“ äußerst belehrendes und in seiner Knappheit und Eindringlichkeit geradezu erschütterndes Material. In zahlreichen, ziffernmäßig durchaus unanfechtbaren Feststellungen dieser regen und erfolgreichen Hilfsorganisation spiegelt sich die soziale Notlage unseres Volkes auf den verschiedensten Gebieten deutlich wieder. Gerade jetzt, da vielleicht so mancher unter uns im Banne des Frühlings und im Sicherheitsgefühl, das uns gewiß berechtigterweise die Rentenmark gibt, nur allzu leicht die meist schamhaft versteckte Not um uns nicht mehr so deutlich wie in den harten Monaten des Winters sieht oder — sehen will, ist es dankenswert, uns einmal ein ungeschminktes Bild von all den vielerlei Nöten und Leiden vor Augen zu halten, unter denen ein nur allzu beträchtlicher Teil unserer bedauernswerten Volksgenossen sein Leben zu fristen gezwungen ist.

Besondere Anteilnahme verdienen nach wie vor die Rentner, die mehr oder minder mittellos, zumeist im vorgeschrittenen Alter und daher vor allem pflegebedürftig, ihre Tage dahingehen und zum großen Teil auf die öffentliche Mildtätigkeit angewiesen sind. Im Vergleich zu jenen Unglücklichen geht es den sogenannten Sozialrentnern immerhin noch ein wenig „besser“. Sie können doch wenigstens über „etwas“ Sichereres verfügen. Aber um welche Summen handelt es sich auch da. Die Unterstützungsbeträge, die das verarmte Reich oder die ebenso geldknappen Kommunen zu bieten vermögen, reichen, wie man im Volksmunde so bitter sagt, nicht zum Leben und auch nicht zum Sterben. Eine beispielsweise vom Statistischen Amt der Stadt Essen herausgegebene Darstellung der Einkommens- und Ernährungsverhältnisse einer fünfköpfigen Sozial- oder Kleinrentner-Familie dieser Stadt zeigt deutlich, wie völlig unzureichend die den Rentnerfamilien zur Verfügung stehenden Geldsummen sind. Das Sozialeinkommen in Höhe von 28,44 Goldmark für die neunwöchigen Lebenshaltungsausgaben einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie wird dort dem Sozialeinkommen (10,55 Goldmark), das einem Gesamt- und Höchsteinkommen einer gleich starken Sozial- oder Kleinrentnerfamilie entspricht gegenübergestellt.

Neben den Rentnern steht das düstere Heer der Arbeitslosen, denen sich jetzt in den westlichen Industrieregionen noch die Abertausende während des Streikes ihrer Einnahmen beraubter Arbeitnehmer anschließen. Lassen wir uns doch nicht durch die zurzeit nicht unerheblich gesunkene Ziffer der unterstützten Erwerbslosen im unbefestigten Deutschland täuschen. Die Not in deutschen Landen ist gewaltig groß. Hülfe ein jeder, wo es ihm nur möglich ist, sie zu lindern.

Der Siebente.

56] Roman von Elisabeth Borchardt.
(Schluß.)

„Mut, Fassung, Frau Gräfin! — Auf seinen Wunsch bringt man ihn hierher — er glaubt, bei Ihrer Pflege und — Frau Gräfin, Sie werden alle Ihre Selbstbeherrschung und Kraft nötig haben. — Noch weiß es niemand, außer mir — Graf Rüdiger hat mir sein Geheimnis anvertraut — man glaubt noch an Seeger — also — der Dienerschaft wegen — einstweilen noch — nicht wahr?“

„Serr Graf — wie soll ich Ihnen danken!“ presste sie erstickt hervor. Nur eins sagen Sie mir: Ist Hoffnung vorhanden?“

„Ich glaube — ja — das Nähere wird die Untersuchung bringen. Die Ärzte kommen mit und — sie müssen sofort eintreffen — da — da kommen sie schon!“

Waltraut sah durchs Fenster und schrie auf. Als der alte Graf Rautenberg aber ihre Hand kräftig drückte, biß sie die Zähne aufeinander.

Unten entstand unterdes ein Wirrwarr. Diener und Mägde eilten neugierig herbei, um zu sehen, was es gäbe.

Mit wiedergewonnener Fassung eilte Waltraut an Graf Rautenbergs Seite hinunter, mit klarer, fester Stimme gab sie ihre Befehle.

So trug man den Verwundeten in das Zimmer, das er noch vor kurzem als Hauslehrer bewohnt hatte und das Waltraut einstweilen für das geeignetste hielt. Die Knaben sollten, damit der Kranke nicht gestört wurde, nach dem anderen Flügel übersiedeln.

Während die Ärzte um ihn beschäftigt waren, lag Waltraut im Nebenzimmer auf den Knien und rang mit ihrer Angst und ihrem Schmerz.

Nach geraumer Zeit trat Graf Rautenberg wieder zu ihr und drückte ihr die Hand.

„Die Operation ist gelungen — die Kugel entfernt — die Ärzte geben Hoffnung, daß bei sorgfamer Pflege und der kräftigen Konstitution des Patienten alles wieder ins rechte Geis kommt. Also die Hoffnung u. den Mut nicht verlieren, Frau Gräfin.“

Waltraut dankte ihm noch einmal, und als der Graf und die Ärzte das Schloß verlassen hatten, ging sie leise ins Krankenzimmer, befaß dem Diener, der von den Ärzten zur Wache bestellt war, bis der Krankenpfleger eintraf, das Zimmer zu verlassen, und sank dann lautlos vor dem Lager in die Knie. Die herabstürzende Welle des Verwundeten küßte sie. Davon war Rüdiger aus der Betäubung und erlachte sie. Ein glückliches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Lieber, küßte er und versank darauf wieder in Bewußtlosigkeit.“

Lange Tage und Nächte folgten.

Waltraut wich nicht von seinem Lager und gönnte sich kaum des Nachts einige Stunden Schlaf, die der Professor, den sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, ihr mit Gewalt andrängte.

Wie Rüdiger einst um ihr Leben gekämpft hatte, so rang sie jetzt um das seine, und sie fühlte es, daß sie der Verlust dieses Mannes noch härter treffen würde, als der des ersten Gatten.

Dem hatte die ganze Schwärmerie ihres jugendlichen Mädchenherzens gehört; diesem aber gehörte die Liebe des reifen Mannes, die keine Schranken kennt. Und so vollständig ging sie in dieser Liebe und Pflege auf, daß nichts von der Außenwelt für sie kein Interesse mehr hatte, zu ihren Ohren drang. Sie mußte nichts von der Sensation, die das Auftauchen des Majoratskronen in Stolzenau unter so seltsamen Umständen hervorrief, auch nichts von dem, was man sich über sie und ihre rührende, aufopfernde Pflege zuraunte.

Sie wunderte sich auch nicht, daß niemand von den Stolzenauern herüberkam, um ihr mit Rat und Tat beizustehen oder doch ihre Teilnahme zu zeigen. Sie wußte längst, wenn sie ihre Trauer und ihren Schmerz zu verdrängen hatte, und in der Stunde, als die Gefahr drohend am Bett des Geliebten stand, da stieg es wie Groß und Haß in ihr auf gegen den Urheber.

Daß Linda und ihre Mutter schon vorher Stolzenau verlassen hatten, ohne sich von ihr zu verabschieden, wußte sie ebensowenig, als daß Aribert einstweilen noch die Zügel des Majorats in den Händen hielt und Stolzenau erst verließ, als der Majoratskronen außer

aller Gefahr und imstande war, selbst die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.

Die kräftige Natur Rüdigers, die in mancherlei Gefahren und Strapazen gestählt war, überwand auch diese Krisis. Die Lunge, die die Kugel Ariberts durchbohrt hatte, heilte völlig aus, auch die körperliche Schwäche, die der starke Bluterlust und das Mundfieber herbeigerufen hatte, schwand allmählich; langsam, aber stetig, schritt die Genesung vorwärts.

Als er zum ersten Male Arm in Arm mit der jungen Gräfin und begleitet von den strahlenden Knaben, den herrlichen Park betrat, da fühlte er die alte Lebenslust in sich unbefieglar aufsteigen.

Graf Rüdiger flüsterte ihr etwas ins Ohr, eine Bitte, eine Frage, die sie heiß errötend durch ein Kopfnicken beantwortete.

Kurze Zeit darauf fand in aller Stille in der Dorfkirche von Gerolstein die Trauung statt.

Dem alten Bauer Huber, der den siebenten Hauslehrer einst so freundlich den Weg nach Gerolstein geführt hatte, rannen vor Rührung die Tränen über die Wangen, als er, ganz in eine Ecke der Kirche gedrückt, seine schöne, junge Herrin am Arm des einstigen Hauslehrers die Kirche betreten sah.

Und wie die Junter dreinschaute! So hell und strahlend. Der Junter Eberhard schien ganz verändert zu sein. Der freute sich wohl noch, einen Stiefvater zu bekommen. Und daß der Hauslehrer Seeger der verschollen gewesene Erbe von Stolzenau sein sollte, das konnte sich Huber ebensowenig zusammenreimen, wie die übrigen Dorfbewohner. Aber an der Tatsache war nicht zu rütteln.

Wie stolz und stolz der Graf ging trotz der soeben bestandenen schweren Krankheit, und wie hold u. anmutig die junge Gräfin aus der Umrahmung ihres weißen Schleiers hervorlachte!

Es gab nur wenige Gäste und Trauzeugen, unter ihnen Graf Rautenberg mit seiner Familie, aber die kleine Kirche war dicht gefüllt mit Dorf- und Gutsangehörigen, die alle warmen Anteil an der Hochzeit ihrer Gutsherrschaft nahmen.

Am Abend, als die Gäste das Schloß verlassen hatten, nahm Rüdiger sein Weib in die Arme.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die wandelbare Zeit.

Heute ziehen viele Leute rückwärtsblickend den Vergleich zwischen ehemals und heute, denn die Welt ist wechselreich und die Zeiten ändern sich, alles ist veränderlich; Brauch und Sitte und Methode und am meisten wohl die Mode.

Andere Zeiten, andre Kleidung, andre Tracht und Haarfrisur; heut' gibt's wenig Unterscheidung zwischen Bub' und Mädchen nur. Mädchen mit dem Putzkopf sagt sich los vom alten Pöppel, mag' auch der und jener Frauen: Jede Zeit hat ihre Launen.

Ehemals ins bunte Leben flüchtete nur der Mann hinaus, doch den Frauen ward gegeben nur allein ein Platz im Haus. Heute sieht es anders aus, heut' flüchtet auch die Frau hinaus, und es suchen viele Mädchen sich geschäftlich zu betätigen.

Früher einzig vor'm Vermählten stand ein Mädchen vor der Wahl, heut' darf überhaupt sie wählen, darf hinein ins Wahllokal, kann der Politik sich weihen, kann auch die „Gewählte“ sein und im Parlament sich betätigen; ja, so ändern sich die Zeiten!

Doch die Zeit, die wandelbare, spielte manchem einen Streich, manchem, der vor einem Jahre sich noch wohlgeföhlt und reich, aber mit der Inflation ist sein Reichthum auch entflohen; Er hat Zahlungsschwierigkeiten, also ändern sich die Zeiten.

Und wie sich die Zeiten ändern, merkt man nicht bei uns allein, spürt man noch in andern Ländern, auch in Frankreich allgemein. Millierand, Poincaré — liegen ab von folger Höh! die den rechten Kurs verfehlten, zähl'n nicht mehr zu den „Erwählten“

Heute auf und morgen nieder führt des Schicksals Wechsellaut; was gestiegen, sinkt hernieder, und was unten ist, klettert auf. Alles ist veränderlich, doch das ist ein Trost an sich, der in freier Zeit uns weiter Mut und Hoffnung gibt.

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. Juni. Wie wir schon berichtet haben, hat das Tierkaufsfest auf dem Stängel wohl noch niemals einen solchen Besuch aufzuweisen gehabt, wie in der vergangenen Woche. Es sind aber auch selten solche Prachtexemplare an Rindvieh und Pferden zur Ausstellung gekommen. Der Handel war recht lebhaft und eine große Anzahl Schlacht- und Handelsvieh kam am Bahnhofe zum Verladung. Auch die Wirtschaften werden sich über Mangel an Absatz nicht zu beklagen haben. Die Rindviehpreise waren schon rechtzeitig vergriffen, ebenso wurde auch in einigen Zellen der Vorrat knapp. Die übrigen Geschäftskreise waren indes mit ihrem Geschäft weniger zufrieden. Das beste Geschäft dürfte wohl das Flugzeuggeschäft haben. Auf diesem waren bei jedem Rundflug alle Plätze dicht besetzt. An Schwindlern und Betrugern hat es auch nicht gefehlt. So hat sich der Besitzer des Schlachtviehs ohne Bezahlung seiner Standgebühren heimlich aus dem Stande gemacht. Ebenso war auch ein Lotteriegeld aus dem zweifelhafte Güte vorhanden. Man konnte bei diesem Unternehmen in Zeit von 5 Minuten 10 Mark verlieren. Von einem Gewinn war aber keine Rede. Sogar ein internationales Theater war vorhanden, vor dem sich einige Kraftmenschen halb nackt zur Schau stellten. Was in der Dube zu sehen war, entzieht sich unserer Kenntnis. Es hatte aber den Anschein, als ob nur wenige an diesen internationalen Vorstellungen Interesse hatten. Daß es noch in später Stunde zu einer Schlägerei kam, versteht sich eigentlich am Rande. Ein ganzer Klumpen junger Burschen balgte sich dicht beim Bierzelt. Die Herren vom Festauschuß waren gleich zur Stelle und riefen die Polizei heran, die sofort energisch einschritt und zwei der schlimmsten Burschen verhaftete und abführte. Diese Vorführung dürfte den selben wohl noch mehr kosten, wie die vorhergegangenen Vergnügungen. — Im großen und Ganzen war der Tag wieder, wie immer, ein Wiedersehensfest von Freunden und Bekannten, worauf sich viele das ganze Jahr hindurch freuen.

„Johanniswürmchen.“ In den Abendstunden bietet sich dem Naturbeobachter jetzt häufig das eigenartige Schauspiel der in größeren Mengen auftretenden Johanniswürmchen. Namentlich im Unterholz an Waldrändern, in Wiesen- und Gartenhecken sind die Büsche von diesen Tieren oft völlig überfüllt. Jedes einzelne flimmert wie ein kleines Leuchtspünklein aus dem dunklen Laube hervor. Allerdings gelingt es nur selten, ein solches Leuchtspünklein zu fangen, da sie einerseits ziemlich behende sind, andererseits rechtzeitig ihr Laternenchen auszuwechseln wissen, sobald sie Gefahr wittern.

„Du fragst mich, Trautlieb, ob wir nun nach Stolzenau überfiebern werden. Vorläufig nicht. Eine Trennung von Gerolstein, zumal von den Kindern, möchte dir zu schwer werden, denn der Erbherr von Gerolstein muß auf der Scholle erzogen werden, bis er in Pension kommt. So lange bleiben wir hier. Später — freilich“ — er zog sie noch fester an sich — „wenn ein junges Reiz am Stamme der Stolzenau emporklimmt, dann soll der Erbe seinen Stammsitz lieben lernen, wie Eberhard Gerolstein liebt. Es soll ein Band werden, das Gerolstein und Stolzenau für immer verbindet.“

Drei Jahre waren vergangen. Im Zimmer seiner Eltern stand Eberhard von Gerolstein.

Aus dem zwölfjährigen Knaben hatte sich ein schöner, kräftiger Jüngling entwickelt, dem schon der erste Name auf den Lippen sprang.

In seinen Augen blühte es von Kraft und Jugendlust. Es ging hinaus ins Leben, zum ersten Male fort in die unbekannte, schöne Welt.

Und die schien ihm so lockend, es war ihm, als wenn eine Fülle von Schätzen seiner dort wartete und er sich nur auf sie zu stürzen brauchte, um sie zu erobern. Freilich ging er nicht hinaus, um des Lebens Genuß kennen zu lernen. Erste Arbeit wartete seiner. Er sollte sich von der Sekunda des Gymnasiums bis zum Abiturium hinaufarbeiten, so hatte es sein Stiefvater gewünscht, und er selbst hatte es längst eingesehen, daß Wissen glücklich und reich macht.

Von einem tüchtigen Pädagogen, den der Stiefvater zum Hauslehrer gewählt hatte, geleitet, machte er schnelle Fortschritte. Und wenn die alte Unlust oder gar der alte Trotz wieder in ihm erwachte, wenn er sich anders gegen den Neuen und dessen Anordnungen auflehnte, so brauchte der Stiefvater ihn nur an den einstigen Hauslehrer Seeger, den siebenten erinnern, und beschämt kam er dann zur Vernunft.

Nun stand er neben diesem Hauslehrer, der ihm in den drei Jahren seines Hierseins ein guter Freund geworden war und der ihn jetzt in die Stadt in die Pension bringen sollte, und nahm Abschied von den

Seinigen. Der wurde ihm schwerer als er gedacht hatte; darunter versanken für Augenblicke alle lebenden Zukunftsbilder.

„Gehe mit Gott und lehre frisch und gesund an Leib und Seele wieder, mein Sohn!“ sagte Rüdiger, ihm die Hand fest auf die Schulter legend.

Und Eberhard umarmte ihn, die Mutter u. Karl Heinz, der auch ein ganzes Stück gewachsen war. Nun wollte er sich kraftvoll losreißen, als sein Blick auf den am Boden hockenden kleinen Stiefbruder, der ihm lauchend die Armechen entgegenstreckte, fiel.

Da hob er seinen Liebling auf, drückte ihn zärtlich an sich und setzte ihn schnell wieder zu Boden.

„Kommen Sie,“ wandte er sich an seinen Hauslehrer, „es ist die höchste Zeit!“

Stolz aufgerichtet schritt er hinaus. Die Eltern u. Brüder folgten ihm an den Wagen und winkten ihm den Abschiedsgruß zu.

Rüdiger trug seinen Erstgeborenen, den zwölfjährigen Ginter, auf dem Arm, und das lustige Krähchen u. drollig: Geplauder des Kindes half über den Abschiedsschmerz hinweg. Nur Karl Heinz ließ traurig den Kopf hängen, ihm war die Trennung von dem geliebten Bruder ein heftiger Schmerz.

Rüdiger strich ihm freudlich die Waden aus der Seite. „Kopf hoch, Jüngel! In wenigen Jahren bist du auch so weit. Und jetzt fahren wir nach Stolzenau und sehen, ob alles zum Empfang bereit ist. Morgen siedeln wir über.“

Das war etwas Neues, eine Veränderung, die Karl Heinz Interesse erregte und ihn ablenkte.

Bald darauf saßen sie im Wagen und fuhren in den frühlingsschönen Wald hinaus.

Auf Stolzenau erwartete man die Herrschaften bereits und mit frischem Behagen führte Rüdiger die Seinen durch die schönen, neu hergerichteten Räume.

Waltraut unterdrückte ihrem Manne zuliebe tapfer das Gefühl der Wehmut, das sie überkommen wollte in dem Gedanken, morgen Gerolstein verlassen zu müssen. Hatte sie doch darin ihr höchstes Glück und Leid erlebt. Aber Gerolstein ging ihr nicht verloren, und wenn Eberhard einst als Herr darin einzog, wurde es

Seinigen. Der wurde ihm schwerer als er gedacht hatte; darunter versanken für Augenblicke alle lebenden Zukunftsbilder.

„Gehe mit Gott und lehre frisch und gesund an Leib und Seele wieder, mein Sohn!“ sagte Rüdiger, ihm die Hand fest auf die Schulter legend.

Und Eberhard umarmte ihn, die Mutter u. Karl Heinz, der auch ein ganzes Stück gewachsen war. Nun wollte er sich kraftvoll losreißen, als sein Blick auf den am Boden hockenden kleinen Stiefbruder, der ihm lauchend die Armechen entgegenstreckte, fiel.

Da hob er seinen Liebling auf, drückte ihn zärtlich an sich und setzte ihn schnell wieder zu Boden.

„Kommen Sie,“ wandte er sich an seinen Hauslehrer, „es ist die höchste Zeit!“

Stolz aufgerichtet schritt er hinaus. Die Eltern u. Brüder folgten ihm an den Wagen und winkten ihm den Abschiedsgruß zu.

Rüdiger trug seinen Erstgeborenen, den zwölfjährigen Ginter, auf dem Arm, und das lustige Krähchen u. drollig: Geplauder des Kindes half über den Abschiedsschmerz hinweg. Nur Karl Heinz ließ traurig den Kopf hängen, ihm war die Trennung von dem geliebten Bruder ein heftiger Schmerz.

Rüdiger strich ihm freudlich die Waden aus der Seite. „Kopf hoch, Jüngel! In wenigen Jahren bist du auch so weit. Und jetzt fahren wir nach Stolzenau und sehen, ob alles zum Empfang bereit ist. Morgen siedeln wir über.“

Das war etwas Neues, eine Veränderung, die Karl Heinz Interesse erregte und ihn ablenkte.

Bald darauf saßen sie im Wagen und fuhren in den frühlingsschönen Wald hinaus.

Auf Stolzenau erwartete man die Herrschaften bereits und mit frischem Behagen führte Rüdiger die Seinen durch die schönen, neu hergerichteten Räume.

Waltraut unterdrückte ihrem Manne zuliebe tapfer das Gefühl der Wehmut, das sie überkommen wollte in dem Gedanken, morgen Gerolstein verlassen zu müssen. Hatte sie doch darin ihr höchstes Glück und Leid erlebt. Aber Gerolstein ging ihr nicht verloren, und wenn Eberhard einst als Herr darin einzog, wurde es

Preisverteilung vom 20. Mai 1924. (Schluß.)
13) Abtretung einer 8 qm großen Kreisgrundfläche an die Gemeinde Arfeld. Wird beschloffen. Sämtliche entstehenden Unkosten sind von der Gemeinde Arfeld zu tragen. Einstimmig. Außerhalb der Tagesordnung wird schließlich erledigt:

15) Eingemeindung der Pflanzung des Mühlen- und Elektrizitätswerksbesizers Otto Straß in Laasphe, bestehend aus den Parzellen Flur 12 Nr. 9 groß 8,19 ar Flur 12 Nr. 10 groß 0,47 ar Flur 12 Nr. 11 groß 0,14 ar Flur 12 Nr. 198/12 groß 5,37 ar Flur 12 Nr. 13 groß 1,82 ar Flur 12 Nr. 14 groß 0,34 ar Flur 12 Nr. 29 groß 4,16 ar Flur 12 Nr. 47 groß 2,11 ar Flur 22 Nr. 89 groß 0,76 ar Flur 22 Nr. 151 groß 5,49 ar Flur 22 Nr. 152 groß 5,89 ar Flur 22 Nr. 153 groß 3,70 ar Flur 22 Nr. 154 groß 66,45 ar Flur 22 Nr. 155 groß 42,36 ar Flur 22 Nr. 156 groß 4,33 ar Flur 22 Nr. 182 groß 2,57 ar Flur 27 Nr. 55 groß 2,33 ar Flur 27 Nr. 56 groß 3,16 ar Flur 27 Nr. 57 groß 4,08 ar Flur 27 Nr. 58 groß 3,45 ar

Der Kreistag erklärt sich mit der Eingemeindung in den Stadtbezirk Laasphe einstimmig einverstanden.

g. Karl Limper, Rüdiger, Weiland.
g. Dr. Kreischmar, g. Seibel.

Preisverteilung Tierkaufsfest 1924.

Gruppe 1: Pferde.

A. Arbeitspferde.

a) **Stuten mit Fohlen.** Ehrenpreis des Herrn Kaufmann Vorchhaus, Erndtebrück, 50 M. erhielt S. Treude, Birsefeld. 1. Preis 20 M. Chr. Born, Verghausen. 2. Preis 15 M. S. Sonnborn, Schameder. 3. Preis 8 M. S. Bald (Dönies), Schälhar; Gg. Dent, Sassenhausen. Robende Anerkennung 5 M. Chr. Treude, Hemschlar; Gg. Dent, Balde.

b) **Stuten.** Ehrenpreis des Herrn Kaufmann Vorchhaus, Erndtebrück 30 M. J. G. Schumannshausen, Birsefeld. 1. Preis 15 M. Gg. Althaus, Sassenhausen. Rob. Anerkennung 4 M. Chr. Dornhöfer, Sassenhausen; August Hadler, Sassenhausen.

c) **Fohlen.** Ehrenpreis des Herrn Kaufmann Vorchhaus, Erndtebrück 20 M. S. Treude, Birsefeld. 2. Preis 8 M. W. Alferbach (Verge), Schameder; Gg. Dent, Sassenhausen. 3. Preis 5 M. S. Keller, Holzhausen; Chr. Alferbach, Schameder; Gg. Spies jr., Weidenhausen. Rob. Anerkennung 3 M. Gm. Dorf, Griefing, Schameder.

B. Edelzucht.

a) **Stuten mit Fohlen.** Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 30 M. S. Bald, Verleburg. 1. Preis erhielt Sr. Durchlaucht Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg.

b) **Stuten.** Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten Richard zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg 25 M. erhielt Fr. Dienst, Hohenlede. 1. Preis 15 M. Chr. Binde, Verghausen. 2. Preis 10 M. W. Griefing, Aus. Rob. Anerkennung 4 M. Chr. Gräbener, Sassenhausen.

c) **Fohlen.** 1. Preis 10 M. S. Bald, Verleburg. 2. Preis 5 M. Durchlaucht Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg.

Gruppe 2: Bullen.

a) **Junge Bullen.** Ehrenpreis der Familie S. Rabenbach, Erndtebrück, 40 M. Chr. Treude, Hemschlar. 1. Preis 15 M. S. Grebe, Dohlar. 2. Preis 10 M. W. Alferbach (Verge), Schameder. 3. Preis 6 M. S. Feuring, Feuringerhütte; S. Gräbener, Sassenhausen; W. Gräbener, Stängel; W. Wehnd, Jünke; Fr. Spies, Balde. Rob. Anerkennung 3 M. Fr. Douthel, Sassenhausen; S. Knebel, Stängel; S. Limper, Arfeld; Fr. Wagner, Laasphehütte, Chr. Bald, Stängel.

b) **Alte Bullen.** Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten Richard zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg 25 M. S. Wetter, Wingenhausen. 1. Preis 15 M. Chr. Bald, Eichendorf. 2. Preis 10 M. S. Wetter, Wingenhausen. 3. Preis 6 M. Chr. Treude, Hemschlar; S. Winte, Arfeld; Gemeinde Verghausen.

Gruppe 3: Fuchs-Rinder.

a) **Junge Fuchs-Rinder.** Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein 20 M. Fr. Frick, Womelsdorf. 1. Preis 12 M. Albrecht Rabenbach, Verghausen; Chr. Treude, Hemschlar. 2. Preis 8 M. W. Franz, Verghausen; Feinr. Weber, Stängel. 3. Preis 5 M. Lubow, Beise, Richtig; S. Kaiser, Womelsdorf. Rob. Anerkennung 3 M. Aug. Marburger, Arfeld; Chr. Bald, Eichendorf.

b) **Alte Fuchs-Rinder.** Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten Richard zu Sayn-Wittgenstein-Verleburg 20 M. Albrecht Rabenbach, Verghausen. 1. Preis 12 M. Fr. Dreisbach, Rintke; Gm. Dorf, Hansmann, Hemschlar; Chr. Bald, Eichendorf. 2. Preis 8 M. Aug. Koch, Medhausen; J. Häfner, Schwarzenau; J. Gader, Gföf; Fr. Böhl, Medbach. 3. Preis 5 M. Fürst. Oelonomie-Bern, Verleburg; S. Sonnborn, Hemschlar; S. Limper, Arfeld; Georg Blankenstein, Hemschlar. Rob. Anerkennung 3 M. Aug. Koch, Medhausen; Ad. Feuring, Niederlaasphe; Gg. Dent, Balde; R. Spies, Marhausen; W. Rühl, Feudingen; A. Rabenbach, Schameder.

ihre zweite Heimat. Die erste blieb immer an der Seite des geliebten Gatten, wohin er sie auch führen mochte, und außerdem war ihr Stolzenau als der künftige Besitz ihres jüngsten Sohnes teuer und wert.

Noch etwas anderes gab es, was des Majorats Herrn von Stolzenau Seele mit freudiger Genugung und Stolz erfüllte.

Drüben, jenseits des Waldes, tauchte das Dach des großen, neuen Sanatoriums auf, das er erbaut hatte, um dort leidenden Menschenkindern zu helfen, sie zu befreien von ihrer Krankheit. Und etwas weiter entfernt stand auch schon das Krankenhaus unter Dach und Fach, darin er Dorf- und Gutsangehörige unentgeltlich behandeln wollte. Er kam damit dem alten Doktor Falkner ins Gehege, aber was galt ein einzelner, wo das Wohl vieler in Frage stand? Ueberdies war ihm der ärztliche Beruf so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er ihn ausüben mußte, um innerlich befriedigt zu werden.

Ein echter, rechter Krautjunker war aus ihm doch nicht mehr zu machen, wenn er auch die Augen öffnete und die Verwaltung der beiden Güter Stolzenau und Gerolstein gewissenhaft überwachte.

Waltraut gönnte ihm diese Passion von Herzen u. freute sich mit ihm auf den Tag der Einweihung; hatten die Anmeldungen doch schon den Platz im Sanatorium überboten. Es lag so herrlich im Walde, von Bergen umgeben, und der Majorats Herr als Arzt war noch ein besonders interessantes Anziehungsmittel.

Von den Stolzenauer Verwandten konnten sie anfangs lange nichts gehört, bis die Nachricht von Arberis Verlobung mit der Komtesse Herta von Rantenberg, mit der er in seiner Garnison wieder zusammengekommen war, eintraf.

Durch den Schwiegervater, den alten Grafen Rantenberg, der stets treu zu dem jungen Paar gehalten hatte, ließ sich möglicherweise eine Verlobung zwischen den Vettern, die sich bisher feindlich gegnüt gewesen waren, herbeiführen; das heißt, Rüdiger trug Arberis keinen Groll nach, er verstand nur zu gut, was dieser damals gelitten haben mochte. Man erfuhr nun

Dr. M. D.

Codesanzeige.

Am 20. Juni, nachm. 5 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzem, schweren Leiden unser lieber Sohn und treuer Bruder.

Fritz Schreiber

im Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

Friedrich Schreiber
Luise Schreiber, geb. Stremmel
Ida Schreiber
Albert Schreiber.

Niederlaasphe, den 20. Juni 1924.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 5 Uhr statt.



Am Freitag den 20. Juni riß der unerbittliche Tod unsern lieben Jungbruder

Fritz Schreiber

aus Niederlaasphe

nach heimtückischer Krankheit aus unserer Mitte. Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gesellschaft u. Junggesellschaft
Laasphe des Jungdeutschen Ordens
Bruderschaft Wittgenstein.

Antreten beider Gesellschaften zur Beerdigung Dienstag nachmittag 4 15 Uhr am Bahnhof Laasphe.

Nachruf!

Am 20. Juni starb nach längerer Krankheit unser lieber Mitkonfirmand

Fritz Schreiber

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Wie vom Baum die Blüten fallen,
Also sankst auch du hinab,
Und so früh gingst du uns allen
Schon voran ins kühle Grab.

Deinen Fleiß und all' Dein Streben
Hat der Tod zunichte gemacht,
Und Dein jugendliches Leben
Schlummert nun in Grabesnacht.

Doch es schwingt sich Deine Seele
Zu des ew'gen Vaters Thron,
Dortin, wo das Dunkle helles
Und dem Glauben wird sein Lohn.

Dort, in unermess'nen Spähren,
In des Himmels reinstem Licht,
Wird Dich Gottes Guld verkünden,
Denn, ihr Lieben, weinet nicht.

Wacht, o laßt die Trauerlieder,
Blumen blühen und vergehn,
Jenseits sehen wir uns wieder,
Wenn wir festig auferstehn.

Nieder-Laasphe, den 20. Juni 1924.

Zu seiner Ehre gewidmet
von seinen Mitkonfirmandinnen:

M. Sch.; M. F.; E. F.; A. L.; L. L.;
R. Sch.; M. Sch.; A. Sch.; E. St.

und Konfirmanden:

A. Sch.; R. A.; A. Pf.; W. Sch.;
R. F.; R. Sch.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen in der Gemeinde Erndtebrück ist erloschen. Demgemäß sind die angeordneten Schutzmaßregeln in allen Fällen aufgehoben worden. Damit ist das Amt Erndtebrück wieder frei von Maul- und Klauenseuche.

Erndtebrück, den 19. Juni 1924.

Verwaltung. Koeßler, Amtmann.

Sie wußten es noch nicht? ---

Gerade für
Wollwäsche ist

Persil so schön!

All die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntwolle stets handwarm. Mit Persil gewaschene Wollwäschchen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Heimganges unserer lieben Entschlafenen erwiesene innige Teilnahme, besonders auch dem Herrn Pfarrer Hoffmann für seine trostreichen Worte am Grabe und für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren

innigsten Dank.

Familie Ed. Weiß.

Bekanntmachung.

Das vom Kreisausschuß genehmigte Ortsstatut betr. das Feuerlöschwesen der Gemeinde Erndtebrück, nach welchem jeder über 18 bis zum vollendeten 50. Lebensjahre alte männliche Einwohner von Erndtebrück, der nicht der freiwilligen Feuerwehr angehört, an Stelle des von ihm zu leistenden Naturaldienstes einen Jahresbetrag von 3 Mark zu zahlen hat, liegt vom 23. ds. Mts. ab auf die Dauer von 2 Wochen auf dem Amtsbüro, sowie auch eine zweite Ausfertigung in der Wohnung des Gemeindevorstehers, zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 16. Juni 1924.

Der Amtmann: Koeßler.

Ein vorteilhaftes Angebot!

Sonderverkauf eines Postens
mit Band und Blumen flott garnierter

**Damen- und Mädchen-
Strohhüte**

in Preislagen von:

12 00, 10 00, 8 50, 6 50, 4 50

Ferner habe ich einen Restposten allerfeinster

Crep de chine

Wasch- und Besatzseiden
zu billigem Preis abzugeben.

Bieden- M. Henkel Bieden-
topf. topf.

Hainstraße 17.

Hausgeputzte Hüte kann ich nur gegen
eine Anzahlung zurücklegen.



ALFA-SEPARATOR

Bauart und Reinigung
sind unerreicht einfach
Alle Käufer von

Original-Alfa-Separatoren

erhalten Scheine zur
Prüfung der scharfen
Entrahmung.

60-600 Liter Stundenleistung
Angebote und Vorführung
kostenlos durch die
Alfa-Vertriebsstelle.

Aug. Mittelmann.

Original-Ersatzteile und Öl am Lager

Billige Korbmöbel.

Um zu räumen, verkaufe
ich von heute ab solange
Vorrat reicht, einen Posten

Korbseffel

Serie I pro Stuch 6.50 Mk.
Serie II pro Stuch 7.50 Mk.

Auch als Gartenmöbel
sehr zu empfehlen.

W. Baumann,
Laasphe.

Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
Laasphe u. Amt Banfe.

Bestellungen auf

Prima

Rußkohlen

nimmt entgegen der

Geschäftsführer Gustav Langenbach,
Laasphe, Wallstr. 3.

Zentrifugen,

hochwertige Fabrikate mit fünf-
jähriger Fabrikgarantie, zu außer-
ordentlich günstigen Preisen.

Sensen

unübertroffene Qualitätsware empfiehlt
preiswert

Ludw. Hartnack, Schlosser-
meister,
Laasphe, Wallstr. 7.

Landwirtschaft
für den kleinen Betrieb!



AMBI.

Getreidemäher Schrot- u. Mühlen
Garbenbinder Viehfutter-
Grasmäher Schnell dampfer
Strohpressen Separatoren

Rein deutsche Erzeugnisse!

Viele Anerkennungen.

Verlangen Sie von Ihrem "AMBI" und Sie werden
Landmaschinen-Lieferanten zufrieden sein.

Fordern Sie Druckschriften L.

AMBI-Maschinenbau Abt. II/T 85
H. G. Berlin SW 68, Kochstr. 18

Gebr. Eberbach

Stukkateurmeister

Unternehmung f. Innere u. äußere Stuckarbeiten.

Wolzhausen (Kreis Biedenkopf)

Fernsprecher Amt Breidenbach Nr. 23.

Moderne Deckendekorationen, Rahlarbeiten.
Fassaden in Zement, Kalk, Stein- u. Edelpf.
Lager u. Lieferung von einchl. Baumaterialien.
Beiliche u. Kostenanschläge gratis. Bitte Referenzen.